

Augsburg 10. Juli 2023
Tag der Priester und Diakone
Predigt 10.00h

Lieber Bischof Bertram, Liebe Priester und Diakone, Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

nach Augsburg in die Basilika St. Ulrich und Afra zu einem Festgottesdienst eingeladen zu sein, ist für einen einfachen Schweizer Bischof eine Ehre. Dafür danke ich und freue mich als St. Galler Bischof, da unsere Bistümer nicht nur durch den Bodensee nachbarschaftlich verbunden sind, sondern seit mehr als 1100 Jahren durch den Hl. Bischof Ulrich. *Sie* feiern sein goldenes Bischofsjubiläum und sein Todesgedenken – *uns* führt die Verbundenheit mit ihm zurück in seine Jugendjahre als eifriger Schüler im Kloster St. Gallen. In adeligem Haus überliess man die Bildung und Erziehung der Söhne nicht dem Zufall. Die Klosterschule der Benediktiner in St. Gallen durfte sich im frühen Mittelalter als eine der besten rühmen. Hier verbrachte Ulrich fast ein Jahrzehnt. Dass er wieder in die Heimat zurückkehrte, ist einer Vision seiner geistlichen Begleiterin Wiborada zu verdanken. Sie riet ihm ab vom Klostereintritt und prophezeite ihm eine bedeutende Zukunft zuhause. Er wurde Kämmerer beim Bischof von Augsburg und später, mit 33 Jahren, selber prägender Bischof des bedeutenden Bistums. Mit Wiborada, der Inklusin bei der St. Mangen-Kirche in St. Gallen, blieb er zeitlebens verbunden. In beiden Biographien spielt der Kampf gegen die Ungarnhorden eine wichtige Rolle. Nach dem Tod der Nonne soll Bischof Ulrich bei einem Grabbesuch der Märtyrerin den Anstoss gegeben haben, über das Leben und Leiden von Wiborada eine Vita zu verfassen, was der gelehrte Mönch Ekkehard I. dann auch befolgte ... Ohne ihren visionären Rat hätten also die Augsburger vielleicht heute keinen heiligen Bischof zu feiern - und wir wüssten nicht so viele wundersame Geschichten über diese heilige St. Gallerin. Möge die geschichtliche und spirituelle Beschäftigung mit den beiden grossen Gestalten uns Anregung sein, zum Kern unserer persönlichen Berufung für heute zu finden. In schwierigen Zeiten haben sie ihre christliche Sendung gelebt. Heute fragen wir als Bischöfe, als Priester und Diakone und als getaufte Christinnen und Christen nach unserem Auftrag in dieser Zeit. Papst Franziskus mahnt uns, geschwisterliche Weggemeinschaft zu pflegen und das Hören neu zu vertiefen – Hören auf die Mitmenschen und auf Gott.

Es fasziniert mich immer wieder zu bedenken, dass wir heute noch die gleiche Botschaft der Bibel hören, die auch unsere Vorfahren vor 1000 Jahren gehört

haben. Sie haben diese Botschaft in ihre Zeit und ihr Leben hinein gedeutet. Auch sie lebten in einer Zeit drohender Macht und Gewalt. Der Mut des Bischofs Ulrich führte mit Gottes Hilfe zum Sieg und zum Frieden - die «Treue zum Gelübde» die Nonne zum Tod. Beide wurden zu leuchtenden Zeugen für ihr Vertrauen zu Christus. «ER ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit» schreibt Paulus im Römerbrief. ER steht Menschen bei im Wandel und in den Herausforderungen jeder Zeit. ER setzt durch Einsatz und Hingabe von Menschen wie Ulrich und Wiborada Zeichen, dass das Glück unseres Lebens nicht allein von diesseitigen und sichtbaren Erfolgen abhängt. Menschen aber für den gläubigen Horizont der Hoffnung über unsere Lebenszeit hinaus zu gewinnen, ist oft schwierig. Solche Spannung auszuhalten, ist nicht immer einfach. Wir erleben und erfahren sie in unseren konkreten Aufgaben. Die gesellschaftliche Realität und der Wandel in der Kirche haben ein Tempo der Veränderung erreicht, dass wir Gefahr laufen, unsere Orientierung und unsere Wurzeln zu verlieren. Wenn für viele Menschen Kirche und die christliche Botschaft bedeutungslos werden, muss uns dies zutiefst bewegen. Gerade ein Jubiläum ist Möglichkeit und Anlass, innezuhalten, nachzudenken, zu hören und umzukehren. Im Geschäft des Alltags sind wir so oft gefangen und blockiert von Aufgaben und Terminen, dass wir Gefahr laufen, die Freude am Dienst und an der Berufung zu verlieren... das ist ein Alarmzeichen.

Wir erfahren bei vielen Priestern, Diakonen, Seelsorgerinnen und Seelsorgern den lähmenden Druck durch Aufarbeitung einer Vergangenheit, die schwer auf uns lastet.

Wir sind ratlos, wie wir unsere Aufgaben mit immer weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bewerkstelligen sollen.

Idealvorstellungen unserer Berufe werden immer weniger lebbar durch organisatorische Strukturen.

Schwindende gesellschaftliche Relevanz lässt uns verstummen vor Entwicklungen, die konträr zu unseren christlichen Werten stehen –

Und schlussendlich reagiert unser Körper mit Überforderung, Krankheit und Zusammenbruch.

Ja, liebe Brüder und Schwestern –

als Bischof weiss ich um all diese Not. Ich begegne ihr fast alltäglich. Dass die Struktur der Kirche basisorientierter und synodaler werden soll, ist ein grosser Lichtschimmer, obwohl zentrale Blockaden sich kaum bewegen und das Vertrauen in diese Entwicklung hemmen. Erneuerung wird es aber nur geben, wenn eine neue geisterfüllte Dynamik die Kirche wieder aufleuchten lässt als eine Gemeinschaft, die nicht nur Strukturen verwaltet, sondern gott- und menschenzugewandt in einer säkularen Welt Zeichen setzt. Sie wird sich nur

erneuern, wenn ein zeitgemässes Priester-, Diakonen- und Seelsorgerinnenbild gelebt werden kann, das Zeugnis gibt vom gnadenhaften Wirken Gottes in dieser Welt und in der Schöpfung. Wir sind nicht die Macher der Kirche, sondern die Dienerinnen und Diener. In unserer durch den Ordo geschenkten Vollmacht kommt dieser Dienst zur Vollendung, wenn wir selber zu Werkzeugen werden für Christus und auch im Schwierigen noch Hoffnung aufstrahlen aus jener Herrlichkeit, die uns durch Passion und Auferstehung Jesu verheissen ist.

Liebe Schwestern und Brüder im Seelsorgedienst, liebe Priester und Diakone

Die Herausforderungen in unserer Zeit sind schwierig – aber sie waren auch schwierig zur Zeit der Heiligen Ulrich und Wiborada.

Wiborada hat sich aus der Welt zurückgezogen in ein Leben der Entbehrung und des Gebets – die Psalmen wurden ihre Heimat. Durch ihr offenes Ohr für Gott wurde sie als Visionärin zur grossen Ratgeberin für die Menschen.

Bischof Ulrich hat sich in die herausfordernden Aufgaben in Kirche und Welt hineingestellt. Er wurde zum geistlichen Führer der Mächtigen jener Zeit.

Beide wussten und lebten, dass Erneuerung der Kirche nur geschenkt wird durch echte Gottesfreundschaft. Die Erneuerung der Kirche hiess für Ulrich zunächst Sorge für den Klerus: Die Bildung, das Gebet, die Liturgie und vor allem die Feier der Eucharistie standen für ihn im Zentrum – dafür nahm er auch für sich persönlich viel Zeit. Ich bin überzeugt, Papst Franziskus ist uns heute ein solches Vorbild. Hören wir auf seine Einladung. Er möchte uns gewinnen, in schwieriger Zeit den Mut nicht zu verlieren. Er fordert uns heraus, im Vertrauen auf geschenkte Erneuerung der Kirche, Wege der Hoffnung für alle Menschen zu öffnen. Möge das Jubiläumsjahr im Bistum Augsburg mit Gottes Hilfe der Vertiefung und Erneuerung des Glaubens dienen. Bitten wir jetzt in dieser Eucharistiefeier ganz besonders für alle im Priester- und Diakonendienst, dass uns – auch uns Bischöfen – das Petruswort tief eingeprägt bleibt: «Seid nicht Beherrscher der Gemeinden, sondern Vorbilder».

+ Markus Büchel
Bischof von St. Gallen

Schrifttexte:
1 Petr 5, 1-4
Mt 20, 25-28